

## Das Nein des Zehnverbandes.

So ist denn auch, ihr Leser, den Kisten gibt den Sporn und erbt die Lösung weiter: Hier Gott und deutscher Horn.

Mit diesen Worten unseres Dichters Geibel beantwortet wir die Note unserer Feinde, die Note, die ebenso sehr der Würde wie der Wahrheit ermangelt. Auch die Unberücksichtigung, die nach all den Rollen der letzten Wochen bereits die röhrende Morgenbännerung des Friedens anbrechen sehen, müssen nach dieser Antwort des Zehnverbandes auf unser Friedensangebot zugeben, daß — für absehbare Zeit wenigstens — der Friedensraum ausgeträumt ist. Die Feinde wollen keinen Frieden, weil sie immer noch hoffen, und auf die Krise zu zwingen, weil sie immer noch meinen, sie seien auf dem Wege zu ihrem Ziel: der Vernichtung Deutschlands und Österreich-Ungarns, die Herrschaft über Bulgariens und Kettung der Türkei.

Denn — das darf man sich nicht verschweigen — daran läßt letzten Endes die von Unvorsichtigkeit und Fehleinschätzung folgende Antwort des Zehnverbandes hinaus. Gewiß, in der Note selber wird davon nichts gesagt; aber es genügt, die Blätterstimmen zu lesen, die die Fertigstellung des letzten Dokumentes begleitet; es genügt, die Note selbst an der Hand der Tatsachen auf ihre Wahrscheinlichkeit zu prüfen. Der Zehnverband versucht wieder uns die Schuld dieses Weltkrieges anzuhängen, als ob es niemals eine Entschlossenheit gegeben hätte, niemals England und seine Verbündeten mitten im Frieden den Krieg zu sehr bis in alle Einzelheiten vorbereitet hätten, daß selbst die völkerrechtswidrige Beschlagnahme des Privatigentums in Europa und den Kolonien, die Vernichtung der Geschäftsbücher der deutschen Konkurrenten vorgeesehen war.

An der Mobilisierung Russlands, die uns zur Kriegserklärung veranlaßt, geht Brand in seiner Note ebenso adios vorüber wie an den unüberwindlichen Fesseln des belgischen Geländes in Berlin und den einstudierten, harten Darlegungen des Mannes Hollwegs im Reichstage. Wir lassen die Schuldigen sein, weil wir bestraft, d. h. vernichtet werden müssen. Deshalb die erneute Anschuldigung, die uns die Sympathien der Neutralen rauben, und als furchtbare Kriegskolonisten außerhalb der europäischen Völkergemeinschaft stellen soll. Darin vor allem das aus englischer Quelle stammende Magesied über die Vergewaltigung und Verwüftung Belgiens, das heuchlerisch als ein Opfer seiner Neutralität dargestellt wird, während doch die in belgischen Archiven aufgefundenen Dokumente längst unumwiderrlich erwiesen haben, daß die belgische Regierung ihre Neutralität gegen englisch-französische Versprechungen verhandelt hatte.

Am besten wird die Note gekennzeichnet durch das Gefühl der italienischen Presse, die von der unerschütterlichen Einigkeit des Zehnverbandes spricht und Worten von „Gerechtigkeit und Freiheit“ verlaunt läßt. Nun ist Italien gerade derjenige Staat, der ganz offen mit der Begründung der Haubt und Häutler in den Krieg eingetreten ist. Ebenso hat Rumänien unumwunden erklärt, den Krieg mitmachen zu müssen, um fremde Gebiete zu erobern. Endlich hat Serbien die Kriegsfahne entfaltet, weil es nach österreichischem Boden trachtete und deshalb seit Jahren auf die Verwirklichung der Donaumonarchie selbstwütig hinarbeitete. Und Japan? Es begann den Krieg, um Staatsräuberei zu betreiben. Und Russland? Erklärt vor aller Welt, es sei in den Krieg eingetreten, um endlich seine „geschichtliche Aufgabe“, die Eroberung Konstantinopels zu vollbringen. Wenn also unter den Zehnverbänden die meisten, wie die Note betont, eine völlige Einigkeit besteht, so ist das eben die Einigkeit der Haubt und Häutler und Beutegierigen.

Ohne jede Zurückhaltung erklärt denn auch die englische Presse, das dreifache Programm Lloyd Georges: Wiederherstellung, Schadenersatz und Garantien bedeute, Deutschland muß alle besetzten Gebiete herausgeben. England behält alle deutschen Kolonien, Frankreich bekommt Elsass-Lothringen, Belgien erhält Luxemburg und Rußland Konstantinopel. Deutschland

sahlt 200 Milliarden Mark Schadenersatz und Tonne für Tonne in Schiffe. Der Hohenzollern-Dynastie wird ein Ende gemacht, König Konstantin von Griechenland und König Ferdinand von Bulgarien werden abgesetzt. Daneben fordert die französische Presse — und gibt damit noch einen der Gründe des Abfalls auf Deutschland bekannt — als erste Friedensbedingung, daß Deutschland und Österreich-Ungarn aufhören, die Könige der Kohle zu sein.

Wir haben nur eine Antwort auf die Note des Zehnverbandes: Die Reichen selber schließen, mit trostiger Entschlossenheit weiter kämpfen bis zum letzten Ende. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann hat in Völsfeld das Wort geprägt: Lehnt England ab, so kann es für uns nur geben: Kampf bis zum letzten Mann. Es gibt nichts Dämmereres als das Friedensgebet, d. h. das Schreien nach Frieden in tröstlichem Getöse, das kleine Bitten und Betteln, das nur den Eindruck hervorruft, als sei Deutschland am Ende und könne es nicht mehr lange aushalten. — Der kurze Friedensraum ist aus, muß aus sein. Das Schwert hat das Wort, das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte. Wir wollen den Frieden, unsere Feinde lehnen ab. Jetzt müssen wir liegen, wollen wir nicht untergehen. Den Völkern aber wenden wir Himmelswärts, zum Herrn, der uns Männer für die schwerere Prüfung sandte zu Führern und Beten mit Geibel:

Der in der Feuersmölle  
Horn und eing im Krieg,  
Von fern' er unserm Volke  
Die Kraft zum letzten Sieg!

## Verchiedene Kriegsnachrichten.

### Arbeitermangel in Rußland.

Nach den Mitteilungen russischer Blätter schicken die russischen Behörden rumanische Flüchtlinge in großen Massen in die Petersburger für die Munitionsherstellung arbeitenden Fabriken, wo infolge umfangreicher Arbeitsmangel ein außerordentlicher Arbeitermangel herrscht. — Nach einer Meldung aus Riem kamen durch die Stadt Zoo Chinesen, die bisher in Fabriken beschäftigt, jetzt aber zu Arbeiten unmittelbar hinter der Front verwendet werden sollen. Die chinesische Regierung beginnt, bei diesem Mißbrauch der chinesischen Arbeitskraft zu widersprechen. Sie beabsichtigt, einen förmlichen Einspruch zu erheben, und hat den weiteren Abtransport von Rußs verhindert.

### Der Druck der Mittelmächte.

Die russischen Blätter veröffentlichen einen Aufsatz über den Druck, in dem darauf hingewiesen wird, daß Rußland allein nicht in der Lage sei, den ganzen Druck der Mittelmächte auszuhalten. England und Frankreich müßten daher durch eine neue große Offensiv im Osten Rußland entlasten, damit sich nicht Ereignisse wiederholen, wie sie sich jetzt in Rumänien abgepielt haben.

### Die Beutegierigen.

Ganz allgemein stellen russische Politiker als Kriegsziele große Landbesitzungen in Kleinasien mit einem Ausgang zum Mittelmeer in Alexandrette auf.

### Die gefährdete Orientarmee.

Aber die militärische Lage äußert sich Oberleutnant Briss in „Radikal“ wieder einmal sehr wenig hoffnungsvoll. Zwar meint er, daß die weitere Ankunft russischer Verpfändungen dem Siegeszuge der Deutschen in Rumänien bald Einhalt tun werde; dagegen hätten sich nach seiner Ansicht die Völkern gegen die französische Orientarmee. Briss macht darauf aufmerksam, daß er vor dieser Gefahr schon immer gewarnt und daß er deshalb stets die Entsendung italienischer Korps auf den Balkan befürwortet habe. Hindenburg werde den Verbänden das Geheiß vorschreiben, wo es ihm gefällt.

## Kanada und die Wehrpflicht.

Vertreter der kanadischen Arbeiterfachverbände haben den kanadischen Ministerpräsidenten aufgefordert, zu versprechen, daß unter keinen Umständen die allgemeine Wehrpflicht in Kanada eingeführt wird. Sir Borden weigerte sich, dieses Versprechen zu geben. Er hoffe, daß die Wehrpflicht nicht nötig sein werde. Wenn aber ohne sie der Krieg nicht zu gewinnen sei, werde man sie einführen müssen.

## Volksernährung 1917.

Mit gestiehltem Selbstvertrauen in unsere wirtschaftliche Kraft treten wir in das dritte Kriegsjahr. Freilich dürfen wir an der Tatsache nicht vorbeischieben, daß die gewaltigen Anforderungen, die der Krieg an unsere Lebensmittelerzeugung gestellt hat, die Umwälzungen und Einschränkungen, die er auf diesem Gebiete gebracht hat, naturgemäß mit dem Verbrauch ohne ausreichende Erneuerung auch eine gewisse Knappheit zur Folge haben müssen. Die einzige Antwort auf diese Tatsache muß aber der Fortschritt sein, noch sparsamer, noch anspruchsloser, noch hausväterlicher zu wirtschaften als bisher, jeder an seinem Platze, nichts unkonsumiert und nichts unausgenutzt zu lassen.

Helfen möge uns auch die Erkenntnis, die draußen im Felde jeder Tag mit erschütternder Eindringlichkeit predigt, daß das Schicksal des einzelnen nicht in der Hand des Zufalls, sondern in der Hand des Menschen liegt. Diese Wahrheit, in der Heimat lebendig geworden, weist den Weg zu dem rechten Verhältnis der Zurückgebliebenen, der Heimkehrer, des Arbeitsherees untereinander; sie soll die Lasten und Entbehrungen gleichmäßig auf alle Schultern verteilen und dem Eigennutz die Tür versperren, der nur nach Nutzen in den Bestimmungen späht, um sich Vorteil und Befreiung zu erschleiden. Auch die schwerste Last läßt sich tragen in der Gewißheit, daß niemand davon ausgenommen ist, und aller Kleinmut verliert in der Gehobtheit des echten Gemeinschaftsgefühls.

Wenn wir in dieser Grundstimmung an die Durchsicht unserer Lebensbedingungen im neuen Jahre gehen, so können wir getrost den Mut zu verdoppelter Willensanstrengung fassen. Die Missetaten des Jahres 1916 haben wir überstanden; wir werden auch mit der neuen Ernte auskommen, denn sie war nicht schlecht. Freilich, die Kartoffeln, auf die wir große Hoffnungen gesetzt hatten, haben empfindliche Enttäuschungen gebracht. Es wird eine sorgfältige und sparsame Behandlung der Vorräte nötig sein, wenn nicht Schwierigkeiten eintreten sollen. Unsere recht gute Getreideernte wird uns aber über den Mangel hinweghelfen. Für unsere Milch- und Fleischproduktion werden sich nach vorübergehendem Tiefstand in absehbarer Zeit wieder bessere Aussichten eröffnen, und die Anforderungen, die durch die technischen Bedürfnisse an unsere Öle und Fette gestellt wurden, werden voraussichtlich durch die rumänische Beute eine Erleichterung erfahren. Auch unsere Viehhaltung wird dieser Gewinn des rumänischen Feldzuges in willkommener Weise unterstützen.

Andererseits hat die über alles Gewarten schlechte Welternte, verbunden mit dem englischen Schiffbrammangel, die Lebens- und Konsumbedingungen unserer Feinde sehr wesentlich verschlechtert. Die von Wood zu Wood in die Höhe schnellenden ausländischen Preise, die schon seit Monaten für die wichtigsten Lebensmittel die unierigen weit übersteigen, geben davon Zeugnis. Schon müssen sich Engländer und Franzosen mit dem Gedanken vertraut machen, unsere bisher weitlich verportete staatliche Lebensmittelversorgung nachzumachen. Ob sie unsere in zweieinhalbjähriger Kriegswirtschaft gewonnene Ernährung und Gewöhnung durch einen einfachen Abkühl für die fernanliegende Krisis werden erliegen können, bleibt abzuwarten. Die unvertennbare Angst, mit der England nach uneren U-Booten Umhau hält, zeigt nicht von harter Javerlichkeit.

Nebenfalls haben wir die Gewißheit, daß der Augenblick nahe, wo wir auf dem wichtigsten

Gebiet der Volksernährung, auf dem England den Hauptschlag gegen uns führen wollte, mit unseren Feinden unter mindestens gleichen Verhältnissen kämpfen werden: Auch sie werden in der Hauptsache auf das eigene Land und dessen Hilfsquellen angewiesen sein. Und wo wir in diesen Weltkriege mit den gleichen Waffen und unter den gleichen Bedingungen, wie unsere Feinde, zu kämpfen hatten, haben wir uns noch immer als die Stärkeren erwiesen. Das ist die tröstliche, aber jede notwendige Entbehrung hinweghelfende Aussicht, mit der wir in das neue Jahr des Krieges hineingehen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Auf die Note, die am 24. v. M. von den Geländen Dänemarks, Schwedens und Norwegens in Berlin übergeben worden waren, sind am 1. d. M. den Geländen die Antwortnoten ausgehelt worden. Darin spricht die kaiserliche Regierung volles Verständnis für die Beweggründe aus, die die drei Regierungen bei ihren Ausdehnungen geleitet haben, verweist jedoch auf die deutsche Note vom 12. Dezember und auf die Verantwortung der Anregung des Präsidenten der Ver. Staaten von Amerika. Die Antwortnoten schließen mit der Bemerkung, daß es von der Antwort unserer Gegner abhängt, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wiederzugeben, von Erfolg gekrönt sein würde.

\* Nach verschiedenen Blättermeldungen schweben in maßgebenden Kreisen Ermüdungen, bei dem alleinig geringen Interesse für eine Wiederaufrichtung Rumaniens, die Moldau an Rußland zu geben als Entschädigung für die erheblichen Landopfer, die im Frieden von ihm geordert werden: nämlich Polen ein selbständiges Königreich, Kurland ein deutscher Bundesstaat, Litauen Preußen angegliedert. Die Dobrußja würde an Bulgarien zurückfallen und die Balachei zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien aufgeteilt werden. — Angesichts der Tatsache, daß unsere Feinde Friedensverhandlungen abgelehnt haben, wird man gut tun, diesen Gerüchten wenig Glauben beizumessen.

\* Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses trifft am 18. Januar in Berlin ein, um einer Einladung des Präsidenten Kautsky zu einer am 19. Januar stattfindenden Zusammenkunft der Präsidenten der Parlamente der verbündeten Mächte Folge zu leisten.

### Österreich-Ungarn.

\* Nach übereinstimmenden Blättermeldungen aus Wien und Budapest steht der Abschluß des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn unmittelbar bevor. Es sind lediglich noch geringfügige Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen, was mit geringer Mühe geschehen kann.

### Griechenland.

\* Mit wunderbarer Ausdauer erträgt das Volk die Bedrückungen des Zehnverbandes, der darauf besteht, die Biotade erst aufzuheben, wenn seine grausamen Forderungen erfüllt sind. Wie das Land darüber denkt, zeigte sich bei einem Besuch, den der ehemalige (neutralitätsfreundliche) Ministerpräsident Sunaris in Larissa machte. Die Bevölkerung jubelte ihm zu, als er ausrief, Pflicht aller Griechen sei es, sich um den Vater des Vaterlandes, den König Konstantin, zu kümmern, dessen Leben infolge der feindseligen Ränke ständigen Gefahren ausgesetzt sei.

### Amerika.

\* In eingeweihten Kreisen gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Note Englands an Amerika wesentlich verschiedene von der Antwort des Zehnverbandes an den Vierbund sein werde und hält daher an einer gewissen Friedenshoffnung fest. Man nimmt jedoch an, daß der Vierbund sich bereit finden werde, seine Friedensbedingungen klar und deutlich zu nennen.

## Der Fall Guntram.

61 Kriminalroman von Wilhelm Fische.

(Fortsetzung.)

Mit einer theatralischen Verbengung lud sie ihre Gäste ein, im Beisammersitz Platz zu nehmen, wie der durch diese Portieren fast hermetisch vom übrigen Raum abgeschlossene Winkel durch ein Polster kennlich gemacht war.

„Nun, mein schönes Kind, wie heißt man?“ fragte Brand, als das Bestellte auf dem Tischchen stand und die andringlich parfümierte Hebe an seiner Seite Platz genommen hatte.

„Marga Oerfferna, mein Herr! Auch meine Welt wird mit wenig Weisheit regiert!“ lachte Marga förtlich auf und stieß mit ihren Gästen an; das Glas leerte sie natürlich auf einen Zug aus, „das lernt man in unserem Beruf“, meinte sie auf Wortens' verwunderten Ausblick.

Brand, der das Mißtrauen dieser Sorte von Weibern kannte, die meist mit der Ordnung auf solchen Kriechstufen stehen, daß die Verbrecher sich aus ihnen ihre treuesten und schlauesten Hilfskräfte rekrutieren, ließ sie gewahren. Erst bei der dritten Flasche Sekt feuerte er auf sein Ziel los.

„Na, Marga, in Gedanken rangierst du mich doch nach dieser Flasche in eine höhere Stufe derjenigen Dummheit, die du regierst. Was?“

„O ja“, sagte sie mit schelmischem Seitenblick. „Ganz gern. Das Tierreich ist zwar sehr reich, aber kann ich etwas dafür, daß die Viel darin die Mehrzahl bilden?“

Selbst Wortens, der den stillen Zuschauer

vielle, konnte nicht umhin, in das stöhlische Gelächter Brand's einzuschmelzen.

Sie leerte wiederum ihr Glas: „Ich trinke das Zeug wie Wasser. So leidenschaftlich ich es aber auch trinke, aus meiner Tasche habe ich mich's noch keinen Pfennig kosten lassen. Da war vor 14 Tagen ein Herr hier, so ein Schwadmer muß es gewesen sein. Der Kerl hatte Geld wie Heu, renommierete, daß er keiner Schwelger ein Verleumdeter gewesen habe, wie das da“ — sie deutete auf ein Lederbüchlein, das an der Wand hing — ein Bild sagte Brand, daß das Halsband Ähnlichkeit mit dem der Baronin hatte — „und zeigte mir ein paar braune und blaue Pappen. Vorlegt frist er mir eine Flasche Sekt ab. Das nur nebenbei, der Kerl wollte mich unter den Tisch trinken. Ich blieb immer klar wie Durstige, und ihm schien bald der Mund von Rudolf Falk ausgeht. Na, und dann in der Rekrutenzeit zeigte sich der wahre Charakter. Darf ich 'ne Bierle kalt stellen?“

Brand nickte und gab, als sie hinaussteite, Wortens die Direktive, „Dumma zu sagen, ob der Kerl nicht vor 14 Tagen abends 5 Uhr gekommen sei; wenn er der wäre, den er meine, so ist es der Zahlkeller Weigand gewesen, den er kenne.“ Marga kam dem Kriminalkommissar zu Hilfe.

„Schade um das Zeug“, sagte sie, als sie die vierte Flasche in den Glaskübel stellte, „daß es selten nüchtern getrunken wird. Sekt nüchtern getrunken, ein wahrer Gifttrank!“ Untere sämtliche Seite sind gleich gut, aber ich ziehe Kupferberg vor und bin darauf geeicht. Der

Kerl damals renommierete damit, daß er „Bommery-Grenn“ genöhnt sei. So sah er mir nicht an. Neigt der ganze Kerl bis in die Fingerringel!“

„Ach so, der ist“, meinte Wortens mit gut geübter Indignation. „Ich sah damals vorne, als er kam, so um fünf herum. Nicht? Ich habe den Kerl für 'nen Keller gehalten.“

Marga war einen schnellen, misstrauischen Blick auf den Sprechenden, aber sein ehrliches Gesicht beruhigte sie.

„Na, Sie mögen recht haben“, sagte sie ädörend, „er renommierete allerdings so stark, daß er hätte Kollege sein können. Geld hatte er wie Heu, aber wieder Tränen daran hängen mögen, davon ich weiß er.“ Wortens nickte ihr ernst zu. „Was interessiert Sie der langweilige Kerl! Sprechen wir doch von was anderem.“

„Ganz recht, schenkte Marga, was geht uns ein Kerl an, der dich zur Spitzbühne machen wollte. Du hast ihm wohl gehörig die Meinung gesagt, als er dich um eine Flasche beschuppen wollte. Was, du reisender Kerl, du?“ meinte Brand und lächelte in die Wanne.

„Na und ob!“ lachte sie. „Er wurde ganz degenmäßig, als ich ihm sagte, daß ich, wenn ich auch durch dieses Leben in Sauf und Braus mich um Jugend, Schönheit und Zukunft betriebe, sonst niemand um ein paar Mark zu betreiben pflege, daß er mir mit seinen braunen Pappen und seinen Geschäften nicht imponierte. Gemein kann ich nicht werden. Ich sagte ihm in ruhigem Ton, was ich zu sagen hatte. Schließlich hat man auch fürs Geschäft zu

sorgen. Na, als er dann eine Verdammungspulle aufahren ließ, sagte ich nicht nein und trant ihn zur Strafe unter den Tisch. Er wurde so angerührt, daß ich schließlich der diese Willen in sein Hotel fahren mußte. Das war meine Rache.“

Der „hilde Willen“ war ein im Viertel bekannter Kutscher, den der Kriminalkommissar seit Jahren kannte.

„Nun per Schau nach Hause habe ich polsterkerl! Auch 'ne Leistung, mein schönes Kind, die lachte er laut auf, „da muß man sich vor die ia riefig in acht nehmen. Du mußt übrigens häufig gemeldet sein, als er wiederkam. Was?“

„Das Wiederkommen hat er vergessen, oder vergessen müssen. Vielleicht steckte die bößliche Polizei ihn Rale dazwischen. Prüflichen!“ entgegnete sie und leerte ihr Glas auf einen Zug. „Ich saule manchmal automobilmäßig, nicht?“ meinte sie dann und schnalzte mit der Zunge.

Brand beschloß im stillen, das automobilmäßig weibliche Ansehn, das an seiner Seite strömte und je mehr verführerisch tat, als die Flasche abnahm, abzuhäutern, und er meinte energisch ab, als sie die fünfte Flasche holen wollte.

„Wenn Sie die fünfte Flasche kommen lassen“, lächerte sie ihm schließlich ins Ohr, „gebe ich Ihnen meine Visitenkarte.“

„Wessen Visitenkarte?“ fragte Brand gleichgültig dagegen.

„Na, die der Kerl mir damals gab“, antwortete sie und eilte an ein Tischchen, in dessen Schublade sie eifrig suchte. Brand zögerte erst,

Der Fried

Wie Zed  
führt, haben  
ieren, um  
Wenn die  
debt, berecht  
fortwährende  
Kriegszeit en  
ncht in h  
gegangenen  
bilisierten  
kam ihn  
Umgebung  
einen in  
Frieden  
also ein  
von höchst

Zeh

Der en  
Golds berie  
Somme  
„So einig  
französischer  
geleitung de  
ieren nach  
worden nach  
Somme-Ed  
nur noch  
von gerüh  
vollkommen  
Pölist de  
die! Dur  
mein Haus  
sinnen nun  
kald hier,  
Wichtig ein  
da ist es,  
erhöhen wä  
schob: de  
30 000 Pro  
Boll tief  
tratera und  
dem deut  
der engl  
handelt  
Fricourt,  
Franzose d  
unerschüt  
kassette, die

Seine

Der G  
beitsstärk  
Hagen ari  
— so last  
weiteres  
inlicher Ar  
khan für d  
in Frankr  
Nache Nach  
ihre Berne  
keiten aus  
schreibend  
Gewerbet  
zu erwart  
Erderung  
vor einem  
wenigste  
Sühnung;  
rückholten,  
Schicksal  
George die  
Stellen in  
süßere er  
leber Geb  
heiter nach

Vol

Neue  
1917 an  
waren noch  
12. Juni 1

Bestelle

Flasche,  
land.  
„Du  
nicht im  
ausf me  
„Na,  
wenn man  
de.“ lach  
stigen L  
dem sie d  
von der  
Brand  
als er da  
aus:  
„Na,  
fremden  
komplet  
Ich neh  
Gefürcht  
das, bet  
deute la  
Rale auf  
Wissen w  
Brand  
themen  
kognito  
nachte u  
der Stra  
Der  
bod und  
riel er  
mit dem  
sehen G  
„Frah

Vol

Bestelle  
Flasche,  
land.  
„Du  
nicht im  
ausf me  
„Na,  
wenn man  
de.“ lach  
stigen L  
dem sie d  
von der  
Brand  
als er da  
aus:  
„Na,  
fremden  
komplet  
Ich neh  
Gefürcht  
das, bet  
deute la  
Rale auf  
Wissen w  
Brand  
themen  
kognito  
nachte u  
der Stra  
Der  
bod und  
riel er  
mit dem  
sehen G  
„Frah

Vol

Bestelle  
Flasche,  
land.  
„Du  
nicht im  
ausf me  
„Na,  
wenn man  
de.“ lach  
stigen L  
dem sie d  
von der  
Brand  
als er da  
aus:  
„Na,  
fremden  
komplet  
Ich neh  
Gefürcht  
das, bet  
deute la  
Rale auf  
Wissen w  
Brand  
themen  
kognito  
nachte u  
der Stra  
Der  
bod und  
riel er  
mit dem  
sehen G  
„Frah

Vol

Bestelle  
Flasche,  
land.  
„Du  
nicht im  
ausf me  
„Na,  
wenn man  
de.“ lach  
stigen L  
dem sie d  
von der  
Brand  
als er da  
aus:  
„Na,  
fremden  
komplet  
Ich neh  
Gefürcht  
das, bet  
deute la  
Rale auf  
Wissen w  
Brand  
themen  
kognito  
nachte u  
der Stra  
Der  
bod und  
riel er  
mit dem  
sehen G  
„Frah

Vol

Bestelle  
Flasche,  
land.  
„Du  
nicht im  
ausf me  
„Na,  
wenn man  
de.“ lach  
stigen L  
dem sie d  
von der  
Brand  
als er da  
aus:  
„Na,  
fremden  
komplet  
Ich neh  
Gefürcht  
das, bet  
deute la  
Rale auf  
Wissen w  
Brand  
themen  
kognito  
nachte u  
der Stra  
Der  
bod und  
riel er  
mit dem  
sehen G  
„Frah

Vol

Bestelle  
Flasche,  
land.  
„Du  
nicht im  
ausf me  
„Na,  
wenn man  
de.“ lach  
stigen L  
dem sie d  
von der  
Brand  
als er da  
aus:  
„Na,  
fremden  
komplet  
Ich neh  
Gefürcht  
das, bet  
deute la  
Rale auf  
Wissen w  
Brand  
themen  
kognito  
nachte u  
der Stra  
Der  
bod und  
riel er  
mit dem  
sehen G  
„Frah

Vol

Bestelle  
Flasche,  
land.  
„Du  
nicht im  
ausf me  
„Na,  
wenn man  
de.“ lach  
stigen L  
dem sie d  
von der  
Brand  
als er da  
aus:  
„Na,  
fremden  
komplet  
Ich neh  
Gefürcht  
das, bet  
deute la  
Rale auf  
Wissen w  
Brand  
themen  
kognito  
nachte u  
der Stra  
Der  
bod und  
riel er  
mit dem  
sehen G  
„Frah

Vol

Bestelle  
Flasche,  
land.  
„Du  
nicht im  
ausf me  
„Na,  
wenn man  
de.“ lach  
stigen L  
dem sie d  
von der  
Brand  
als er da  
aus:  
„Na,  
fremden  
komplet  
Ich neh  
Gefürcht  
das, bet  
deute la  
Rale auf  
Wissen w  
Brand  
themen  
kognito  
nachte u  
der Stra  
Der  
bod und  
riel er  
mit dem  
sehen G  
„Frah

